



## WARUM DIE REDE ÜBER WERTE HOHL BLEIBT

Wer die Versuche der Bischöfe sieht und liest, gesellschaftliche Vorgänge aus kirchlicher Sicht zu kommentieren, an die christlichen Werte zu erinnern und diese hochzuhalten, immer wieder zu appellieren, zu fordern, zu ermahnen und zu irgendetwas aufzurufen, erlebt eine ungeheuer rührige Kirchenführung. In Deutschland arbeiten sich die *episcopi* an der AfD ab, in Italien an Mafia, Korruption und Ausländerfeindlichkeit, in vielen europäischen Ländern an den Wirrungen einer post-christlichen Ära und den wachsenden Entsolidarisierungs-Tendenzen. Auch der Vatikan gefällt sich als Ethik-Agentur und verteidigt Werte und hohe moralische Standarts. Leider nur geht dieses kirchliche Werben an den Menschen vorbei. Es bekehrt sich niemand. Die Mehrzahl der Europäer, auch viele Kirchgänger, leben im Alltag so, als ob es Gott nicht gäbe. Der dramatische Glaubensverlust, an dem der Alte Kontinent leidet, hat sich durch die kirchenamtliche Verkündigung nicht um einen Deut aufhalten lassen, obwohl die Kirche vielerorts über professionell gemachte Medien und PR-Spezialisten verfügt.

Wieder einmal war es Joseph Ratzinger, der noch als Theologe und Kardinal diesem Phänomen auf den Grund gegangen ist und die Erfolglosigkeit des kirchlichen Sprechens in die Gesellschaft und Politik hinein analysiert. Ausgangspunkt ist für ihn die Reformation und die ihr folgenden konfessionellen Konflikte und Kriege, die Philosophen und Denkern Anlass waren, universelle Werte, die das Christentum begründet hatte, von diesen Konflikten unabhängig zu machen und für sie autonome Evidenzen zu suchen. Mit anderen Worten: man schnitt die christlichen Werte von ihrem historischen Ursprung ab und versuchte, einen christlichen Humanismus zu entwickeln – ohne Inkarnation, ohne die Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus. Doch dieser christlich gefärbte Humanismus, diese rational begründete Werte-Ethik ist dünn und

die Rede von ihr ist langweilig. Sie reißt nicht mit und holt niemanden hinter dem Ofen hervor.

Es ist dem Leiter der Bewegung „Comunione e Liberazione“, Julián Carrón, zu verdanken, ein Zitat des großen Henry de Lubac dem Vergessen entrissen zu haben, das dieses Phänomen genau beschreibt. Auch bei modernen Menschen, schrieb de Lubac in „Die Tragödie des Humanismus ohne Gott“ (Salzburg, 1950), seien „so manche Werte christlichen Ursprung lebendig geblieben. Aber da sie diese Werte von ihrem Quellgrund abgeschnitten hatten, waren sie unfähig, sie in ihrer Vollkraft, ja, in ihrer unverfälschten Echtheit zu bewahren. Geist, Vernunft, Freiheit, Wahrheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit: Diese großen Dinge, ohne die wahre Menschlichkeit nicht ist, die die heidnische Antike geahnt und die das Christentum begründet hatte, werden gar rasch unwirklich, sobald sie nicht mehr als Ausstrahlung Gottes erscheinen, sobald sie der Glaube an den lebendigen Gott nicht mehr mit seinen Säften nährt.“ Wer nur Werte verkündet, nicht aber die Person Jesus Christus, klingt bald hohl – oder sogar ideologisch. Werte, so de Lubac, „werden dann leere Form. Sie sind bald nur mehr ein Ideal ohne Leben“, denn „ohne Gott ist die Wahrheit selbst ein Idol, ist die Gerechtigkeit selbst ein Idol. Und diese Idole sind zu blass, zu rein, angesichts der Götzen von Fleisch und Blut, die heute wieder aufstehen; diese Ideale sind zu abstrakt angesichts der großen kollektiven Mythen, die die mächtigsten Urinstinke wecken.“

Ist es nicht genau das, was heute passiert? Politik verkommt zum Spiel um die Macht, eine gewaltige Entsolidarisierungswelle geht durch Europa, nationale Egoismen verdrängen den christlichen Auftrag Europas. Die Kirche schweigt nicht, sondern redet und redet, aber ihre Rede ist schwach. Keine Werteethik verändert den Menschen, sondern nur die Begegnung mit einer Person. Wie vor zweitausend Jahren.

### ZITAT DES MONATS

„NICHT DIE DIKTATOREN SCHAFFEN DIKTATUREN,  
SONDERN DIE HERDEN.“

Georges Bernanos (1888–1948)